

declassified “secret” document clearly stated that the ultimate goal was to achieve an atheist Marxist society. The modest approaches of “ideological remoulding” (*sixiang gaizao*) and financial intervening failed to sabotage the normal religious life of the Catholic community. In the meantime the Catholic Youth (the Marian Sodality and the Legion Mary) emerged as a strong force and the connection to the Vatican was maintained by the Jesuits. Nevertheless, when the North Korean Army crossed the 38th Parallel into South Korea, the uneasy but bearable co-existence of the Catholics and CCP was shattered. It was exactly the turning point of many domestic policies in China, including those for religious work. CCP’s ambition of absolute control was amplified. Foreign missionaries were by definition imperialists and Chinese clergy were categorized as “imperialist running dogs” and counterrevolutionaries. This time the United Front and Public Security Bureau developed elaborate plans against its enemies. Certainly, the CCP is not a monolith, but a body of diversified functions. The first thing done was the unification of strategy and ideological consolidation within the Party. Even Pan Hannian, a close friend of Chen Yun (Mayor of Shanghai), was not able to survive the internal self-reflection and the movement to criticize religious work. The gradualists, who feared the Catholics would protest and therefore preferred a gradual approach of re-education, were then all marginalized and kept silent. Once consolidation within the Party was achieved, large-scale arrests of missionaries and clergymen in the Shanghai diocese followed. Through denunciation and confessions, evidence of imperialist activities and espionage channels were collected so that the key leaders of the Catholic Church could be sentenced. The foreign missionaries were slowly expelled from the country. Jesuit McCarthy’s confession became decisive, as it disclosed key evidences for further arrests, including Bishop Kung Pinmei. A small piece of his confession was released in the

newspaper which shattered the trust among the Catholics. Finally, the Shanghai Catholics failed to survive. However, the CCP could not eradicate the Church as a whole and it was only able to divide it — which provides some explanation of the origins of the current split of the Catholic Church in mainland China: a puppet Church (the Chinese Catholic Patriotic Association) and an underground Church.

Weijing Le

Meng Lingqi: Der Wandel der chinesischen außenpolitischen Interessenstruktur seit 1949

Wiesbaden: Springer VS, 2012. 205 S., 34,95 EUR

Infolge des Wechsels an der Führungsspitze des chinesischen Partei-Staates 2012/2013 ist in der internationalen Chinabeobachtung die Frage nach Kontinuität und Wandel der chinesischen (Außen-)Politikgestaltung zu „der“ zentralen Forschungsfrage avanciert. Die Annahme einer Veränderung in der internationalen Positionierungsstrategie der VR China war zuvor bereits im Zusammenhang mit Chinas sichtbarem ökonomischen Bedeutungsgewinn, der insbesondere seit dem Ausbruch der globalen Banken- und Finanzkrise 2007/2008 die internationale Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte, diskutiert worden. Indigene wie exogene Faktoren werden somit als potentielle Auslöser einer strategischen Neupositionierung angenommen.

Meng Lingqi unternimmt in seiner Untersuchung den Vorstoß, den Wandel der außenpolitischen Interessen seit der Gründung der VR China (1949) zu untersuchen. An theoretisch-konzeptionellen wie auch empirischen Untersuchungen zur chinesischen Außenpolitik besteht sicherlich kein Mangel. Die vorliegende Monografie unterscheidet sich jedoch von diesen darin, dass sie sich insbesondere auf chinesischsprachige Quellen zur Außendiplomatie der VR China stützt.

Ausgewertet werden Reden und Schriften der chinesischen Führungselite seit 1949 sowie Übersichtswerke zur politischen Geschichte der VR China. Die Studie richtet sich ihrem Aufbau und Argumentationsmuster nach weniger an SinologInnen, denen vermutlich einige dieser Texte vertraut sein dürften, als vielmehr an LeserInnen aus dem Bereich der Politikwissenschaften und insbesondere der Internationalen Beziehungen ohne die entsprechende Sprach- und Kulturkompetenz.

Im Mittelpunkt der Betrachtungen steht der Begriff der „nationalen Interessen“, die nicht als statisch, sondern als sich dynamisch wandelnde Konstrukte gesetzt werden. Eingangs skizziert der Autor kurz den Interessensbegriff in der Konzeption ausgewählter politikwissenschaftlicher Theoriebildungen, um darauf aufbauend eine eigene Operationalisierung vorzunehmen. Der Autor untersucht die Zusammensetzung und Verschiebung der außenpolitischen Interessen der VR China in fünf Zeitabschnitten, wobei er zusätzlich eine Untergliederung dieser Interessen in die Kategorien „Sicherheits-/Militärinteressen“, „politische/diplomatische Interessen“, „wirtschaftliche Interessen“, „immaterielle/ideologische Interessen“ vornimmt. Diese zusammengekommen bilden nach Meng Lingqi die der chinesischen Außenpolitik zugrunde liegende Interessenstruktur, wobei das Mischungsverhältnis nicht konstant ist, sondern – so die Grundthese der Untersuchung – sich in Abhängigkeit von strukturellen und ideellen Veränderungen umschichten kann. Dieser Dualismus von abstrakten, „realiter“ gegebenen Strukturen und der Perzeption der Welt durch die chinesischen Führungspolitiker durchzieht die folgenden Fallbetrachtungen wie ein roter Faden und erscheint mitunter wie ein Widerspruch. Folgt man der Argumentation des Autors, so ist es eben diese Diversität der Teildimensionen der außenpolitischen Interessen, die zu scheinbar irrationalen Positionierungen der VR China in weltpolitischen Fragen beigetragen hat.

Die Analyse ist untergliedert in fünf Zeitabschnitte, die durch zentrale Ereignisse der außenpolitischen Geschichte der VR China markiert werden. Die erste Phase beginnt mit der Gründung der VR China (1949) und endet mit dem sino-sowjetischen Disput Ende der 1950er Jahre; die zweite Phase umfasst die Wiederannäherung zwischen der VR China und den USA sowie den Beginn der Kulturrevolution; als dritte Phase (1970-1979) setzt Meng Lingqi den Übergang in die Reformära; die mit den Beschlüssen des 3. Plenums des 11. Zentralkomitees eingeleitete vierte Phase der Reform und Öffnung erstreckt sich bis 1989; die fünfte Phase thematisiert die Renormalisierung der chinesischen Außenbeziehungen nach dem Einfrieren diplomatischer Kontakte und der Sanktionierung der VR China durch die internationale Staatengemeinschaft infolge der Niederschlagung der Proteste auf dem Tian'anmen-Platz in Peking (1989).

Dem/der mit den innerchinesischen Diskursen und Legitimationsnarrativen der VR China weniger vertrauten LeserIn bietet die vorliegende Untersuchung einen ersten Einstieg in diesen Themenkomplex. Die systematisch chronologische Aufarbeitung verdeutlicht den Übergang von einer ideologischen zu einer pragmatischen, auf Wirtschaftswachstum und Stabilität ausgerichteten Außenpolitik. Wenngleich dies in der politikwissenschaftlichen Chinaforschung keine neue Erkenntnis ist, so verdeutlicht der gewählte Analyseansatz doch hierüber hinausgehend die bis in die Gegenwart fortdauernde Koexistenz und Persistenz ideeller/ideologischer Faktoren *und* pragmatischer Kosten-Nutzen-Kalkulationen. Auch innerhalb der untersuchten Zeitabschnitte, die in der Literatur oftmals verkürzt entweder der Rubrik der ideologischen Radikalisierung oder der pragmatischen Liberalisierung zugeordnet werden, oszilliert die theoretische Konzeption der chinesischen Außenpolitik, und damit verbunden auch das außenpolitische Handeln der VR China, wie Meng Lingqi nachvollziehbar aufzeigt, zwischen den verschiedenen, durchaus

widersprüchlichen Teildimensionen der außenpolitischen „Interessenstruktur“.

Die vorliegende Untersuchung ergänzt und vertieft die auf Deutsch verfügbare sozialwissenschaftliche Chinaliteratur. Es handelt sich jedoch um eine sehr spezielle Studie, die keine umfassende Aufarbeitung der chinesischen Außenbeziehungen unternimmt, sondern ausgewählte Fallbeispiele diskutiert. Als Einstiegswerk ist das Buch weniger geeignet, zumal viele chinaspezifische Termini und Modellbildungen vorausgesetzt und historische Abläufe stark verkürzt werden. Der/die an China interessierte politikwissenschaftliche LeserIn dürfte aber einige „neue“, in der europäischen Außensicht auf die VR China weniger häufig vertretene Ansichten und Interpretationsansätze finden.

Nele Noesselt

Wolfgang Müller: Mingong. Die Suche nach dem Glück

Berlin: Vice Versa, 2012. 176 S., 39,90 EUR

Das Glück der Wanderarbeiter in China – worin kann es bestehen? Immerhin ist das Glück, das sie suchen, die wahrscheinlich größte Motivation für sie, in die Großstädte zu ziehen und dort in den verschiedensten Arbeitsbereichen unter zum Teil gefährlichen Bedingungen zu arbeiten. 150 bis 200 Millionen Wanderarbeiter (oder *mingong*, „Arbeiter vom Land“) ziehen zurzeit durch China auf der Suche nach ihrem jeweiligen, individuellen Glück. Der Berliner Fotograf Wolfgang Müller hat einige von ihnen bei mehreren Chinareisen zwischen den Jahren 2005 und 2011 getroffen und sie und ihr Leben in Bildern festgehalten.

Für Wolfgang Müller (Jahrgang 1958) ist „Mingong – Die Suche nach dem Glück“ der zweite Fotoband nach „Karat: Himmel über St. Petersburg“ aus dem Jahr 2003, in dem er über neun Monate hinweg Kinder und Jugendliche zwischen Obdachlosigkeit, Drogenkonsum und Prostitution in St.

Petersburg fotografierte. Dieses Buch war gleichzeitig seine Diplomarbeit nach seiner Ausbildung an der FH Dortmund unter Arno Fischer und Cindy Gates. Die Bilder aus China aus seinem neuesten Fotoband waren zwischen März und Juni 2014 im Museum Folkwang in Essen ausgestellt. Für sein Werk hat Wolfgang Müller bereits diverse Auszeichnungen erhalten.

„Mingong – Die Suche nach dem Glück“ gibt über 150 Seiten einen sensiblen und gleichermaßen privaten Einblick in das Leben und die Lebensumstände von Bauarbeitern, Arbeiterinnen in Textil- und Spielzeugfabriken, einem Fensterputzer in Peking, Müllsammlern, einer Hostess in Dongguan und einem Bettler in Guangzhou. Auch Arbeiterinnen in einer Backsteinfabrik in Ordos sowie Kohlewäscher in Fushan und Schmucksteinschleifer in Haifeng werden portraitiert. Zum größten Teil sind die Fotos vollkommen unkommentiert und ohne Titel abgedruckt, was ein Eintauchen in die verschiedenen Dimensionen der Bilder erleichtert. Viele Bilder sprechen für sich, viele machen besonders neugierig auf die Hintergründe und Lebensumstände der jeweiligen Personen.

Die Fotos vermitteln eine große Nähe, wobei alle Portraitierten individuelle Würde ausstrahlen. Es ist erstaunlich, wie es der Fotograf geschafft hat, als Außenstehender ein derart großes Vertrauen zu den Wanderarbeitern aufzubauen, dass sie sich auch zu Hause, auf Reisen und mit ihren Familien abbilden ließen. Besonders die eher privaten Bilder von den Wanderarbeiterinnen und Wanderarbeitern sind auch atmosphärisch eindrucksvoll: Die Aufnahmen sind zum Teil unter herausfordernden Lichtverhältnissen in Innenräumen entstanden und bilden beispielsweise die Schlafstätten der Bauarbeiter in den Kellern des Hauses, das sie oben gerade bauen, ab. Beim Blick auf das Foto der nur an dünnen Seilen über der tiefen Straßenschlucht hängenden Fensterputzer ist auch beim Betrachter eine gewisse Schwindelfreiheit gefragt.